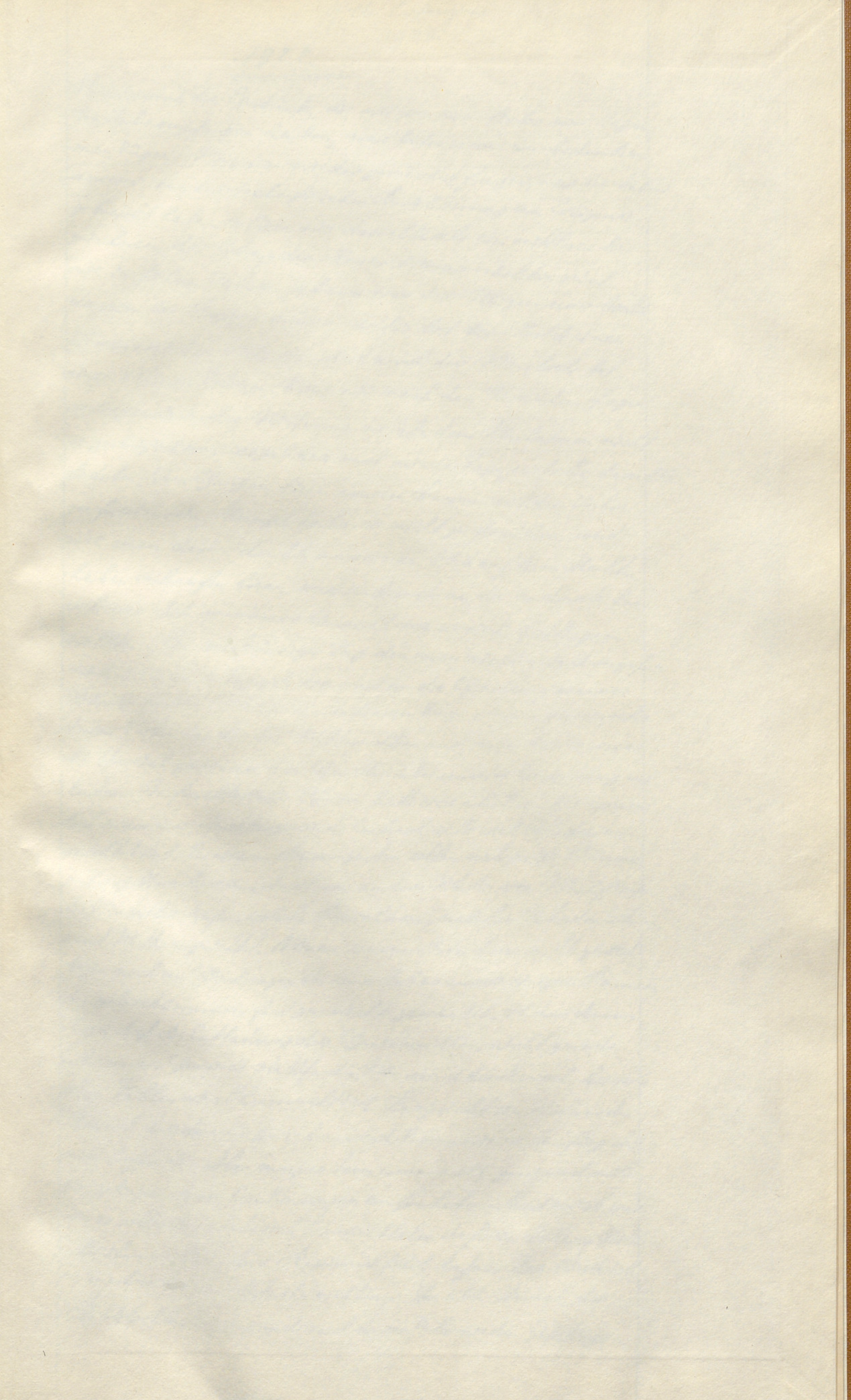


G-Ch
Lufingen
1922





g. Ch. Lufingen
1922

1922

Welches sind die Eindrücke, die wir von dem Jahre uns gegen
den Jahre empfangen haben, was bedeutet es an bedent-
amen Dingen? Was wir wieder zunächst fragen, was die Natur
unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung an Erträgen
gebracht habe, so hören wir dasselbe als ein mittleres be-
zeichnen, der Ertrag der Getreide war nicht so reich
wie in früheren Jahren, ebenso war der Weizen nur leicht
dagegen der Roggen schwer, dafür hat der Herbst ernten
überaus reichen Obstsegen und auch der Weinstock hat
einen schönen Ertrag. Was wir nach den Ursachen fragen
so liegen sie in der Witterung, welche dem Wachstum nicht
so günstig war, es gab das auch wieder Tage, welche dasselbe
forderten. Im Ganzen hören unsere Bauern mit dem Jahre
zufrieden sein, Mangel haben sie nicht zu fürchten, und
wenn man davon denkt, was sie an Obst auf dem Markte
haben verkaufen hören, und andererseits an die anderorts lan-
schende Not so wäre es Unrecht, was sie sich beklagen
wollten. Ein merkwürdiger Tag, den man nicht so bald vergessen
wird, war der 1. August, der sonst an die Gründung unseres
Schweizerbundes 1291 erinnert, in diesem Tage stiegen von verschie-
denen Orten her dunkle Wetterwolken auf, man hat sagen es
hätten sich zwei oder drei Genieße über unserer Umgebung ent-
laden. Ein furchtbare Sturm hatte sich erhoben, der nament-
lich in unserer Nachbargemeinde Embach sehr viel Schaden an-
gerichtet hat. In einem Baumgarten sollen nahezu 20 Bäume
entwurzelt worden sein. Auch von anderen Orten von Wülflingen
bis Winkthal liefen solche Berichte, welchen Schaden Sturm
und Wetter angerichtet. Wir an unserem Orte hören im Vergleich
dagegen noch von Gleichsagen, bei uns hat es außer einigen Bäumen
die geknickt wurden, fast gar nichts geschadet. Ob das daran
liegt, daß die Entladung der Genieße Wolken nicht gerade
über unserer Gemeinde stattfand? Wie wird der Mensch bei sol-
chen Fällen seine Ohnmacht fühlen? Da spricht von Höheren, der
Mensch hat da nur ansehen, und lernen, wie er häufig Ab-
wehr treffen kann. Aber mag er tun, was er will, gang und gäbe es ihm
nie gelingen, diese Erscheinungen aufzuheben. Und es ist gut
so, es soll eben stets noch bewiesen bleiben, daß ein höheres Will-
kür über ihm waldet, das Regiment führt, daß es das Bestreben
ist, anerkennen das und befehlen, walten. So als Bruch des
Kabbalah-Vertrages wurde auch dieses Jahr wieder gepflegt

Die Schuljugend sammelte sich nach einbrechender Nacht mit ihren
Lichtern und zog durch das Dorf. Voller Freude waren Alle, was
sie ihre Lichter brennend erhalten triden und was etwas erlosch
gleich waren, andere brennen wieder anzuzünden. Endlich dieses schönes
Gezucht für das Bibelwort: Cuius Lichter serui brennend, wodurch mit
Allein rechten Wachsantheil ermahnt werden. Auch der Brauch
des Facknachtfuers, des Buchholztages, der ein Feiertag
ist für Jugend und Erwachsene, da sie sich zusamen gesellen,
brennen Kerzen und Brot, Fleisch und Wein sich göttlich, Obel
nicht aus Laßes bei lebtem, ohne ausgelassen geseht hat, nicht
vergessen werden. Von diesem Brauchen, der schon lange bestehen
und nicht ändern lassen habe schon letzte Schrift berichtet
und will deshalb nichts wiederholen.

Langen den 12. Januar 1913

Der Berichterstatter
Hans Buggen.

